

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unsern Herrn Jesus Christus. Amen.

*<sup>2</sup> Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung! <sup>3</sup> Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, <sup>4</sup> damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss. <sup>5</sup> Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus. <sup>6</sup> Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.*

Gebet: Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören; lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren; dass die Herzen von der Erden, ganz zu dir gezogen werden. Amen.

### Gebet als Ausdruck des ganzen Lebens

Liebe Gemeinde!

Beten können ist keine Selbstverständlichkeit; nicht Beten können ist keine Schande, im Gegenteil! Die Erfahrung „ich kann nicht beten“ ist vielleicht die tiefste Voraussetzung für Beten überhaupt. Paulus hat dies schon erkannt wo er im Römerbrief sagt: *Wir wissen nicht, was wir beten sollen; sondern der Geist vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen* (Römer 8:26). In die Stummheit unserer Gebetslosigkeit hinein erklingt ein Wort. Wir sitzen nicht vor einem leeren Himmel, dessen Schweigen wir mit unserem Schrei durchbrechen müssten. Wir sitzen vor einem lebendigen, unser Leben betreffenden, konkreten, gefüllten und unser Leben erfüllenden Wort.

Dieses Wort Gottes ist Mensch geworden.

*In Christus sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen* (Kol. 2:3). *Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden* (Kol. 1:13+14)  
Was beeindruckt dich an diesen Versen? Was

verlockt dich? Hat es für dich etwas mit deinem Leben zu tun?

Die Gemeinde von Kolossä, so lesen wir heute aus dem Text und seinem Umfeld, hat noch nicht entdeckt, welche Schätze sie mit Christus in ihrer nächsten Nähe haben. Sie lassen sich beunruhigen von Menschen, die sie mit ihren Sorgen anstecken. Glauben an Christus und sein vollkommenes Heilswerk? Das genügt doch nicht! Da muss noch etwas dazu getan werden, da muss noch dies und das beachtet werden, dies und jenes getan werden. Da muss man sich mehr anstrengen! So leicht macht es uns das Leben nicht! Hinter den Gesetzen zur Reinheit und Unreinheit oder den asketischen Übungen stand zur Zeit des Kolosserbriefes die Frage nach einem gelingenden religiösen Leben. Eine Frage, die viele heute auch bewegt. Die Frage nach reinen und unreinen Speisen treibt uns zwar heute nicht mehr um. Jedenfalls nicht im religiösen Sinn. Da dürfen wir essen und trinken, wie es uns gefällt. Aber, die Fragen um gesunde Ernährung, biologische Landwirtschaft und artgerechte Tierhaltung ist für viele Menschen wie eine Art Ersatzreligion geworden und kann Formen annehmen, die nur noch wenig mit der Sorge um die Schöpfung zu tun haben. Auch strenge körperliche Askese, strenges Fasten, lange Gebetszeiten und wenig Schlaf gelten heute kaum noch als vorbildhafte religiöse Übung. Das Bemühen aber, einen so gesunden, gut funktionierenden, schönen Körper zu haben wir nur irgend möglich, hat Kultcharakter in unserer Gesellschaft bekommen und treibt viele Menschen an den Rand der körperlichen und seelischen Erschöpfung.

Und wenn es uns heute auch nicht mehr um Speisegebote geht, so vielleicht doch um selbstgewählte Gebote: Tägliche Bibellese, Frühsport, gesunde Ernährung, liebevoller Umgang auch mit der nervigen Nachbarin...

Wir müssen uns vom Schreiber des Kolosserbriefes fragen lassen, ob in all diesen Geboten wirklich Weisheit liegt oder ob es sich nur um selbstgewählte Frömmigkeit handelt.

Befriedigen wir damit nur die irdische Eitelkeit oder sind sie wirklich und wahrhaftig Regeln der anderen, himmlischen Welt? Sind sie das, so dürfen wir getrost an ihnen festhalten. Zeigen sie sich aber nach ehrlichem Hinsehen als selbstgemachte oder von Menschen an uns herangetragene Forderungen, dann können wir davon Abstand nehmen. Dann brauchen wir uns von dem ständigen ‚Du sollst‘ und ‚Du-musst – aber- noch‘ nicht verrückt machen lassen, sondern können darauf vertrauen, dass unser Vater im Himmel weiß, was wir brauchen – auch für unser geistliches Leben.

Das ist das Geheimnis, das uns nahe gekommen ist in Christus. Es bleibt ein Geheimnis, weil es unerschöpflich ist, weil es immer wieder neu gesagt werden muss und immer wieder neu gehört werden muss, wie in Christus die tiefste Liebe in Gottes Herzen offenbar wurde: dass alle Menschen aus der Not ihres Lebens zum Heil berufen sind. Jesus Christus ist nicht ein ferner, erhabener, über allem stehender Gott geblieben, sondern er ist ganz in unserer Menschheit eingegangen. Nichts Menschliches ist ihm fremd. Er hat erfahren, was es heißt, versucht zu werden. Er weiß, was Anfechtungen sind. Er hat sich verwundbar gemacht als ein Mensch aus Fleisch und Blut. Er, der Gottessohn, geht den Weg ganz nach unten. Nicht allein aus Solidarität, nicht allein um mitzuleiden, sondern um zu befreien, um den tödlichen Kreislauf zu durchbrechen, um gerade durch sein Sterben dem Tod die Macht zu nehmen. Er gibt sein Leben dafür, um uns nicht nur ganz gleich, sondern auch ganz nah zu sein. Am eigenen Leib hat er erfahren und erlitten, wofür er nun für uns vor Gott eintritt. Das macht ihn barmherzig, verständlich. Das macht ihn zu einem wirklichen Helfer. Das macht ihn, den Erlöser, zu unserem Bruder, dem wir uns jederzeit anvertrauen können.

So sagt Luther: ‚Wir seien, wo wir wollen, in der Kirche, im Haus, im Keller, in der Küche, auf dem Felde, in der Werkstatt, so wir Christen sind und Christum liebhaben, dass wir mit

dem Herzen vor Gott in den Himmel treten, mit ihm reden und beten können um allerlei, was uns anliegt.‘ (Hauspostille aus dem Jahre 1544, 578). So wird für den Glauben das ganze Leben zum Gebet.

Ein Schauspieler, gläubiger Katholik, pflegte bei Tisch zu beten. Einmal – in einem Zustand von Müdigkeit oder Zerstreuung – setzte er sich zu Tisch, faltete die Hände und sagt nach einem Augenblick der Stille: ‚Hier Ginsberg. Wer dort?‘ (zit. nach R. Bohren, Texte zum Weiterbeten, 1976, 9). Alles Beten lebt von der Frage: ‚Wer dort?‘, lebt von der Antwort, die Gott selber gegeben hat in Jesus Christus, ehe wir noch rufen und fragen konnten, lebt von dem Tun Gottes, dass all unserem Tun und Handeln voraus ist. *In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und an dieser Fülle habt ihr teil in ihm, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist* (Kol 2:9-10).

Um der Anfechtung willen ist es gut, wenn unser Gebetsleben auch eine feste Ordnung hat, d.h. dass wir zu regelmäßigen Zeiten bewusst vor Gott treten mit unserem Gebet. Aber die Angst vor der Gesetzlichkeit können wir fröhlich verabschieden. In einer Zeit wo viele sich fragen: ‚Wie kann ich zu Dir beten, wenn es in mir lärmt?‘, sollte mit großem Ernst gehört werden, was Carlo Caretto anrät: ‚Verlass von Zeit zu Zeit die Menschen, auch die Einsamkeit, um im Schweigen und anhaltenden Gebet deine Seele zu erneuern! Das ist unentbehrlich. Eine Stunde am Tag, einen Tag im Monat, acht Tage im Jahr, länger, wenn es nötig ist, musst du alles und alle verlassen, um dich allein mit Gott zurückzuziehen. Das hilft uns das Leben wieder leise zu lernen. Hören, Verstehen, Einüben in den lebendigen Willen Gottes, der uns in seinem Wort begegnet, das führt uns hinein in den Jubel der Danksagung und beendet unsere tiefe Einsamkeit: *Die Nähe Gottes ist mein Gut* so spricht der Beter des 73. Psalms (Ps. 73, 28).

Trachten nach dem der droben ist – ihn anbeten und loben, weil er Gott ist, weil er alles getan hat was notwendig ist für mein Leben und mein Seelenheil.

Ihn betrachten, sein Leben, ihn an die erste Stelle setzen und nicht mich, mein Wohl- oder Fehlverhalten. Da merke ich eine Leichtigkeit und Befreiung: Es hängt nicht von mir ab, dieses Leben! Ich bin nicht die Hauptperson. Er ist es!

Ja, ich weiß: Morgen wird es in der Andacht wieder darum gehen, was wir tun oder lassen sollen. Aber heute will ich ihn betrachten, weil er schon für mich getan hat, was ich hätte tun sollen. Heute geht es nicht darum, dass wir mehr glauben oder spüren, dass wir besser werden, dass ich, ich, ich... - sondern es geht darum, was er für uns getan hat und dass wir mit ihm gestorben und auferstanden sind.

Und wie ist es mit der Fürbitte? Fürbitte ist wichtig für den Prediger, für den Lauf des Evangeliums und für die anderen. In der Fürbitte die Verzweiflung der anderen aufnehmen, aushalten, aussprechen ist ein entscheidender Dienst der einzelnen und der Kirche. Uns ist von Gott eine besondere Aufgabe gegeben worden. Gott will mit und durch uns an seine Welt und in seine Kirche handeln. Ist der Prediger zum Zeugnis des Wortes gerufen, so die Gemeinde zum Zeugnis des Lebens. So erwächst aus der Fürbitte, die mit Gottes Handeln rechnet, die verantwortliche „Fürtat“ der Gemeinde und beteiligt uns als Gemeinde an der Weltregierung Gottes.

Wer ernsthaft Fürbitte übt, wird auf Dauer nicht übersehen können, dass Gott seine Weltregierung auch durch die Beter ausüben möchte. Als Gemeinde Christi dürfen und müssen wir auch wissen, dass der Lauf des Evangeliums entscheidend mit unserer Fürbitte zu tun hat. Nur Gott kann verschlossene Türen öffnen damit sein allumfassendes Heil eintreten und das Leben DER Menschen und der Kirche erneuern und stärken kann. Jeder Mensch braucht Fürbitte! Das ist auch der Sinn der Gebetskarten in unserm Gemeindebrief, - dass jeder Mensch in unserer Gemeinde einmal von uns bedacht und für gebetet wird. Und es bedeutet mir auch sehr viel, mich getragen und umgeben zu wissen von

den vielen Gebeten, von denen ich weiß und von denen die im Verborgenen und Stillen geschehen. Ich bin sehr dankbar dafür bei jedem Gottesdienst, bei jedem Krankenbesuch, bei all meinem Tun. Ich danke Euch für Eure Gebete!

Das wonach wir uns alle sehnen, dass der unsichtbare Gott sichtbar wird, ist in Christus geschehen. Gott ist da! Gott ist nah! In Gelassenheit gegen die Unruhe dieser Welt, dürfen wir unsere Tage verbringen, unsere Zeit, das kostbare Gut, jeden Tag aufs Neue auskaufen und nutzen, indem wir das Nichtige lassen und das Wesentliche tun – Beten! Rogate! Lasst uns beten:

Barmherziger Gott, lass uns auf dich sehen, wenn uns vor der Zukunft bange ist und wenn Menschen und Mächte sich so aufspielen, dass Tod und Zerstörung drohen. Sonderlich gedenke deren, die es, Herr von uns begehren, dass wir für sie beten sollen. Auf dein Herz wollen wir sie legen, gib du jedem solchen Segen, wie es not; du kennst sie, du kennst uns alle wohl. Amen.